

Die Hauptaufgabe des Deutschen Schriftstellerverbandes besteht darin, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln diese Politik der „Dammbildung“ auf literarischem Gebiet zu durchkreuzen, die chinesische Mauer in der Literatur, an der solche Leute wie Lasky, Sieburg, Krannhals, Helmuth Günther und Gott-hilf Hafner in Westdeutschland eifrig bauen, niederzureißen. Dazu gehört vor allen Dingen, den vorwärtsstrebenden Schriftstellern Westdeutschlands in kluger und großzügiger Weise dabei behilflich zu sein — nicht nur in Gestalt gemeinsamer Tagungen und Manifeste, sondern auch in Form einer fairen kritischen Auseinandersetzung über literarische Probleme —, sich der Gemeinsamkeiten aller humanistischen deutschen Schriftsteller bewußt zu werden und eine gemeinsame große literarische Front gegen den geistfeindlichen Militarismus zu errichten. Der Militarismus bedroht die deutsche humanistische Literatur in ihrer Lebenswurzel, weil er an die Stelle des Menschen den militärischen Roboter der amerikanischen Atomstrategie setzen will. Der Mensch aber ist das zentrale Problem aller echten Literatur.

Zeitnähe oder Zeitabstand? *

Eine Lebensfrage für unsere gesamte deutsche Literatur ist daher die Frage ihrer „Zeitnähe“. Darunter verstehen wir ihre unmittelbare, aktive Beteiligung an der Lösung der brennenden Probleme des Tages, ihr direktes allseitiges Mitwirken an dem politischen Kampf der Nation für Einheit und Frieden. Der Bewältigung dieser künstlerischen Aufgabe steht eine Theorie entgegen, die „Theorie“ des sogenannten „notwendigen Zeitabstandes“. Man könne, so meinen einige Schriftsteller, nur dann tiefgründig zur Problematik unserer Tage Stellung nehmen, wenn man den nötigen Zeitabstand gewonnen habe, um die Dinge in ihrer großen Entwicklungslinie zu sehen. Andernfalls bestünde die Gefahr, daß man von den Details der Wirklichkeit überwältigt werde. Diese „Theorie“ ist falsch. Sie verschiebt ein ideologisch-künstlerisches Problem sozusagen auf eine technisch-physikalische Ebene. Diese „Theorie“ akzeptieren hieße, das Zurückbleiben der schönen Literatur hinter der Wirklichkeit zu einem absoluten Gesetz zu erheben. Damit untergräbt man nicht nur die aktive Rolle der Literatur im Prozeß der Entwicklung des ideologischen Überbaus, diese „Theorie“ steht auch im Widerspruch zu den Tatsachen der Literaturgeschichte. Es genügt, auf die Werke solcher Schriftsteller, wie Voltaire, Lessing, Goethe (Werther, Egmont), Schiller (Kabale und Liebe, Wilhelm Teil usw.), Heine, Balzac, Beranger, Stendhal, Gorki usw., hinzuweisen.

Die Lage ist in Wirklichkeit so: Der Schriftsteller braucht um so weniger zu befürchten, von den Details der Realität „erdrückt“ zu werden, je gründlicher er das Leben in seiner ganzen Totalität kennt, d. h. je tiefer ihm das Wissen um die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung in Fleisch und Blut übergegangen ist. Und das wird um so mehr bei ihm der Fall sein, je mehr er sich von den überlebten bürgerlichen Vorstellungen befreit, je weiter er sich von den menschenfeindlichen imperialistischen ästhetischen Theorien entfernt hat. Die Gefahr ist hier wie überall, daß die tiefgründigen Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus nicht schöpferisch verarbeitet werden, sondern einzelne auswendig gelernte Formulierungen ohne Zusammenhang mit der Praxis für echtes Wissen gehalten werden. Es ergibt sich also, daß die Größe der Sicht, die Weite des Blicks, die Höhe des Standpunktes gegenüber dem Zeitgeschehen nicht von dem z e i t -